

## Die Geschichte der Joseph-Looser-Hausorgel von 1786



Abbildung: Jakob/Lippuner 1994. S. 57.

1786 Eintrag im *Rechenbuch*<sup>1</sup> von Joseph Looser:

*Jtem den 12 Wintermonat 1786 hab ich ein orgelwerk verdungen<sup>2</sup> zu machen dem Her pfarer jakob sandereger im glarnerland in linthal von 4 Registern namlich Copel 8 f. flötten 4 f. principal 2 f. subtterocdaff 1 f. die pfiffen in 3 feldly das laub werk schlecht vergoldt ein brun clavier von öhlfarb gemalt in seinen kösten abgehdt in meinen kösten aufgesetzt un gestimt, 2 Roß u. 2 man in meinen kösten beherberget in seinen kosten*

---

<sup>1</sup> Joseph Looser führt von seinem 27. Altersjahr an ein persönliches *Rechenbuch*, dessen 197 beschriebene Seiten eine kulturgeschichtliche Fundgrube ersten Ranges darstellen. Neben Persönlichem und Familiärem sind Angaben zum eigenen Hausbau, zur Landwirtschaft, über Knechte- und Weblöhne, seine Geldangelegenheiten (er war recht begütert), Handwerksrezepte und Hausmittel eingetragen. Es sind aber auch Bestellungen (nicht alle Bestellungen werden auch tatsächlich realisiert) und Verkäufe von rund 55 Orgeln unter Angabe des Namens und der Adresse des Auftraggebers und der gewünschten Ausführung samt der Anzahl und der Art der Register notiert.

<sup>2</sup> *verdungen* = einen Auftrag annehmen.

*aber führlüth u. mich auff dem weggestißen der acord<sup>3</sup> ist ergangen 9 schiltly Toblonen u. 2 federen Thaller.*

**Ursprüngliche Disposition (C – c<sup>3</sup>):**

Copel	8'	Holz gedeckt
Flötten	4'	Holz
Principal	2'	Metall, Prospekt
Subtterocdaff	1'	Metall

Anordnung der Prospektpfeifen nach der Gesetzmässigkeit «8-7-8»<sup>4</sup>

Pfarrer Joh. Jacob Sonderegger (1757 – 1807), von Rehetobel,<sup>5</sup> ist von 1784 bis 1796 Pfarrer in Linthal (vermutlich seine erste Stelle).<sup>6</sup> 1786 heiratet er die Toggenburgerin Margaretha Bohl (1760 – 1827) von Stein SG, die dieses Instrument wohl als Hochzeitsgeschenk erhält. Die jüngere Schwester von Margaretha, Susanna Barbara Bohl (1765 – 1837), wird 1790 ebenfalls Besitzerin einer Hausorgel von Joseph Looser.<sup>7</sup>

- 1799 Jacob Sonderegger wird Pfarrer in Diepoldsau, wo er 1807 im Alter von 50 Jahren stirbt. Er hinterlässt seine Frau Margaretha Bohl als Wittwe, die 20 Jahre nach dem Tod ihres Mannes stirbt (ihr letzter Wohnort konnte bis jetzt nicht ermittelt werden – weder in Stein SG, von wo sie stammt, noch in Teufen, Rehetobel oder Diepoldsau finden sich Einträge in den Sterberegistern). Ob sie Kinder hatten, ist bislang auch nicht bekannt.
- 1827 Spätestens zu diesem Zeitpunkt kommt die Orgel in neue Besitzverhältnisse, ev. zu Kindern von Margaretha Bohl oder anderen Verwandten.
- 1849 Die Orgel wird in Teufen AR gekauft und gelangt als Kirchenorgel in die evang. Kirche Sennwald.

---

<sup>3</sup> *acord* = Vereinbarung, Vertrag.

<sup>4</sup> Im zentralen überhöhten Mittelsturm stehen bei dreiteiligen Looser-Prospekten 7 Pfeifen. Der mit 7 Pfeifen bestückte Mittelsturm ist von 2 – je 6, 7, 8, 9, 10 oder 12 Pfeifen beinhaltende – Seitenfeldern flankiert. Orgeln mit Seitenfeldern zu 6, 7 und 8 Pfeifen sind Unikate, so auch die hier beschriebene. Mit der Gesetzmässigkeit «9-7-9» (2 Instrumente) nähert sich Wendelin seinem Idealtyp mit der Prospektpfeifenfolge «10-7-10». 18 Orgeln folgen diesem Prinzip, während für Sohn Joseph dreiteilige Prospekte die Ausnahme bilden. Nur eine verfügt über Seitenfelder mit 10 Pfeifen. Zwischen der Pfeifenanzahl in den Seitenfeldern und der Registerzahl besteht ein direkter Zusammenhang, indem sie sozusagen parallel zunehmen: Die Orgeln mit Seitenfeldern zu 6 und 7 Pfeifen verfügen über 3 Register, diejenige mit 8 Pfeifen über 4 Register und die 3 Instrumente mit 9 Pfeifen über 4 ½ Register. Es handelt sich ausnahmslos um 2'-Prospekte.

<sup>5</sup> Die «Orgel-Affinität» von Jakob Sonderegger kommt nicht von ungefähr: Schon 1719 schafft Rehetobel als erste Gemeinde des rein evangelischen Kantons Ausserrhoden eine Orgel von Mathäus Abbrederis (1652 – 1727) an, die in die 1737 von Jakob Grubenmann vollendete Kirche versetzt wird. Die zweite Ausserrhoder Kirchenorgel folgt viel später – erst nach 1780 – in Wald. In Rehetobel wirkt auch Hirschenwirt und Orgelbauer Leonhard Tobler (\*1755), der schon in seiner Jugendzeit als Organist tätig ist und damit die Tradition seines Vaters Johannes fortsetzt. Orgelklänge haben also Jakob Sonderegger von Kindsbeinen an begleitet und offenbar nachhaltig beeinflusst. Die Abbrederis-Orgel von Rehetobel fällt 1891 einem Kirchenbrand zum Opfer.

<sup>6</sup> Auszug aus dem Genealogienwerk des Johann Jakob Kubly-Müller. Band: GE14 Linthal (Landesarchiv Glarus).

<sup>7</sup> Töchter von Kirchenpfleger Samuel Bohl und der Elisabeth Scherrer (deren berühmtes Himmelbett stand lange im Rietbad und jetzt im Brauchtum-Museum Stein AR). Susanna Barbaras Orgel (J\_11) steht heute im Büelenzentrum Nesslau.

1878 Reparatur und Umbau durch die Orgelbaufirma Gebrüder Klingler, Rorschach.<sup>8</sup> Das Ergebnis ist eine radikale «Romantisierung» der Orgel.

**Disposition (C – c<sup>3</sup>):**

Gedeckt	8'	original
Salicional	8'	teilweise im Prospekt
Principal	4'	teilweise im Prospekt
Flöte	4'	original

Die Anordnung der Prospekt Pfeifen folgt nun der Gesetzmässigkeit «5-5-5»

1885 Die Orgelbaufirma Gebrüder Klingler, Rorschach, erstellt in der evang. Kirche Sennwald eine neue Orgel mit 11 Registern. Johann Göldi-Göldi, Sticker und Organist in Sennwald, übernimmt die alte Orgel. Instandstellung durch die Gebr. Klingler in Rorschach.

1918 Familie Dudler in Buchs SG kauft die Orgel.

1925 August Forster, St. Gallen,<sup>9</sup> erwirbt das Instrument.

1932 Forster baut die Orgel um und fügt ein fünftes Register (Flöte 2') hinzu.<sup>10</sup>

1943 Die evang. Kirchgemeinde Avers-Cresta kauft die Orgel.

1945 Die Orgel wird von August Forster und Sohn in das neu erstellte Arven-Gehäuse (Reste des alten Gehäuses bleiben darunter erhalten) von Hans Hubmann eingebaut. Einweihung am 8. Juli 1945.

**Disposition (C – c<sup>3</sup>):**

Gedeckt	8'	original
Salicional	8'	teilweise im Prospekt
Principal	4'	teilweise im Prospekt
Flöte	4'	original
Flöte	2'	von Forster 1932 zugefügt

Die alte Balganlage im Unterbau ist mit einem Elektrogebläse ergänzt.

---

<sup>8</sup> Die Gebrüder Maximilian (1837 – 1903) und Titus (1839 – 1907) Klingler in Rorschacherberg übernehmen 1877 den väterlichen Orgelbaubetrieb ihres Vaters Benedikt Klingler. In der Zeit von 1876 bis 1895 sind von ihnen rund 100 Arbeiten nachgewiesen, die Hälfte davon Neubauten. Sie wirken hauptsächlich in der Ostschweiz und sind repräsentative Vertreter des «romantischen» Orgelbaus mit mechanischen Trakturen und Kegelladen. Im Toggenburg sind die Gebrüder Klingler mit Orgeln in Ricken (1888), Krinau (1889), Lütisburg (1889) und Ennetbühl (1890) vertreten, wobei diejenige von Krinau die einzige erhaltene ist.

<sup>9</sup> August Forster-Imhof (\*1877), wohnhaft in St. Gallen und Bürger von Hugelshofen/TG, von Beruf Zeichner bzw. Klavierstimmer, tritt ab ca. 1920 verschiedentlich als «Renovator» von Toggenburger Hausorgeln in Erscheinung und scheint sich als Spezialist für diese Instrumente profiliert zu haben. In mindestens fünf Orgeln sind Belege (Zettel im Windkasten) seines Wirkens zu finden. Nach dem Tod seiner ersten Frau (1947) heiratet August Forster 1952 Johanna Cäcilia Schaltegger und zieht mit ihr im gleichen Jahr nach Kreuzlingen.

<sup>10</sup> Die Hinzufügung des Registers *Flöte 2'* kann als klangliche Aufhellung im Zeitgeist der allmählich einsetzenden Orgelbewegung verstanden werden.

Zettel im Ventilkasten: *Erbaut von Klingler, Orgelbauer in Rorschach. Renoviert und ein fünftes Register eingebaut, ano 1932 von August Forster St. Gallen*

- 1979 Restaurierung und weitest gehende Rekonstruktion des Urzustandes durch Orgelbau Späth, Rapperswil. Teilweise originale Bemalung.

### Rekonstruierte Disposition 1979:

Manual	C – c <sup>3</sup>	
Cobal	8'	49 Töne (C – c <sup>3</sup> ) Holz gedeckt (die 8 tiefsten Pfeifen gekröpft); Vorschläge neu, Pfeifenkörper vierseitig aussen angeschliffen (Kerne inkl. Füsse und Spunde original)
Flöt	4'	24 Töne (C – h <sup>0</sup> ), Holz gedeckt; 25 Töne (c <sup>1</sup> – c <sup>3</sup> ), Holz, offen, mit Stimmbleden; Vorschläge neu, Pfeifenkörper vierseitig aussen angeschliffen (Kerne inkl. Füsse und Spunde original)
Prinzebal	2'	23 Töne (C – b <sup>0</sup> ), Metall, offen, Im Prospekt (8-7-8); 26 Töne (h <sup>0</sup> – c <sup>3</sup> ), Metall, offen, Innenpfeifen (das ganze Register ist neu)
Quint	1 1/3'	49 Töne (C – c <sup>3</sup> ), Metall, offen, nicht repetierend (das ganze Register ist neu)
Stimmtonhöhe:		a <sup>1</sup> = 437 Hz bei ~ 17° Celsius
Temperierung:		modifiziert gleichstufig
Winddruck:		43 mm WS (Wassersäule)
Stichmass:		490 mm (neue Klaviatur)

Gehäuseabmessungen (in cm) – Überstände von Sockelleisten, Profilen und Schnitzereien nicht eingerechnet (Höhe / Breite / Tiefe): 204 (182) / 155 (141) / 77

Bei obiger Schreibart soll es sich um die alten (originalen?) Registerbezeichnungen handeln – zwar eher unüblich bei Looser (vgl. Bestellung im *Rechenbuch*) aber nicht undenkbar. Offen bleibt auch die Frage, ob die Urdisposition die *Quint* oder die *subtteroedaff* gemäss Rechenbuch-Eintrag enthielt.<sup>11</sup>

Die Orgel kann wahlweise mit Tretwind oder mit einem Elektrogebläse (links im Untergehäuse, zwischen Balganlage und Windlade positioniert) betrieben werden.

- 2017 Revision durch Orgelbauer Martin Stolz, Flerden.

- 2021 Die evang. Kirchgemeinde Avers-Cresta leistet sich eine neue Orgel der Werkstätte Thomas Wälti, Gümligen BE und sucht für die Looser-Orgel eine geeignete Weiterverwendung. Durch Vermittlung von Orgelbauer Wälti erwirbt der Musiker und Spezialist betreffend Toggenburger Hausorgel, Markus Meier, das Instrument. Als Leihgabe findet es in der evang. Kirche Stein SG eine neue Bleibe.

### Begründung der Urheberschaft-Vermutung

Weil die Orgel nicht mehr über einen Zettel im Windkasten und über eine datierte (Jahreszahl) Mittelpfeife verfügt, wo Urheberschaft und Baujahr bei Toggenburger Hausorgeln in aller Regel festzustellen sind, muss im Fall dieser Orgel von einer Zuschreibung gesprochen werden.

---

<sup>11</sup> Das rekonstruierte Quint-Register 1 1/3' repetiert auf c<sup>2</sup> nicht in die 2 2/3'-Lage – entgegen der Looser'schen Gepflogenheit, dessen Quintregister in der zweigestrichenen Oktave ausnahmslos in der 2 2/3'-Lage erklingen.

Allerdings darf diese Zuschreibung als äusserst gesichert betrachtet werden. Dafür sprechen folgende Argumente:

- Die originalen Bestandteile (Gehäuseteile, Windlade, Holzpfeifen) können in ihrer Machart zweifelsfrei auf die Orgelbauer Wendelin oder Joseph Looser zurückgeführt werden.
- In Joseph Losers Rechenbuch findet sich nur *eine* vier-registrige Hausorgel mit dreiteiligem Prospekt, sie ist also ein Unikat – ihre Geschichte war bis heute unbekannt, dürfte aber hiermit geklärt sein.
- Dass die Orgel von Pfr. Sonderegger im Jahr der Hochzeit mit der Toggenburgerin Margaretha Bohl bestellt wird, kann kein Zufall sein.
- Mit Margaretha Bohl ist auch die Verbindung ins Toggenburg und zum Orgelbauer Joseph Looser erklärbar. Für Margarethas jüngere Schwester, Susanna Barbara baut Looser 1790 ebenfalls eine Hausorgel.
- Zwar besteht nach dem Tod von Margaretha Bohl (1827) und dem Verkauf in Teufen (1849) nach Sennwald eine Beleglücke von 22 Jahren; dass die Orgel nach Teufen gelangt, ist jedoch aufgrund der ausserrhodischen Wurzeln und den entsprechenden familiären Verbindungen von Pfr. Jakob Sonderegger durchaus nachvollziehbar.

### Zusammenfassender Kommentar

Diese Orgel ist ein Unikat (siehe oben) und bekommt dadurch eine Sonderstellung im Kanon der rund 80 bekannten Looser-Organen (Vater und Sohn). Ihre Geschichte ist sowohl abenteuerlich als auch exemplarisch und Beleg dafür, dass – auf demselben gesellschaftlich-religiösen Nährboden wie im Toggenburg – die Hausorgel auch im Kanton Glarus weite Verbreitung findet. Noch 1842 redet ein Einsender der «Glarner Zeitung» von den «so zahlreich verbreiteten Hausorganen» und verweilt mit Vergnügen «bei dem Bilde einer Familie, wo der Hausvater an der Orgel sitzt und die Hausgenossen um ihn versammelt sind zum religiösen Gesange und zur musikalischen Unterhaltung».<sup>12</sup> Reformierte, «pietistisch angehauchte» Amts- und Würdenträger (in diesem Fall Pfr. Sonderegger aus Linthal) leisten sich für ihre Hausandachten eine Orgel, für deren Spiel die Frau zuständig und demzufolge das Instrument auch ihr zugeordnet ist (sogenanntes Frauengut). Der erste Wechsel der Besitzverhältnisse fällt oft in Epoche der Romantik (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts), was in vielen Fällen eine klangliche Anpassung gemäss dem neu geltenden Klangideal zur Folge hat. Die dunkle Grundtönigkeit mit je zwei 8'- und 4'-Registern folgt diesem Geschmack; typisch für diese Zeit: das *Salicional 8'* – ein zart klingendes, «streichendes» Register. Mit der Hinzufügung der *Flöte 2'* wird bereits die Rückführung zum ursprünglich hellen Klang im Sinn und Geist der Orgelbewegung<sup>13</sup> angedeutet. Die Restaurierung und Rekonstruktion (1979) ist letztlich die möglichst konsequente Wiederherstellung des Urzustandes. Mit der Rückführung (2021) ins Toggenburg (erstmals seit ihrer

---

<sup>12</sup> Gehring, Jacob: Glarnerische Musikpflege im Wandel der Zeiten. Glarus 1939. S. 103.

<sup>13</sup> Orgelbewegung bezeichnet die zu Beginn des 20. Jh. aufkommenden Reformbestrebungen zur Erneuerung des Orgelbaus nach barocken Vorbildern. Albert Schweitzer (1875 – 1965), Emile Rupp (1872 – 1948) und Franz Xaver Mathias (1871 – 1939) forderten in ihrer «Elsässischen Orgelreform» die radikale Abkehr von der übertriebenen Orchesterorgel und postulierten eine Rückbesinnung sowohl auf die Barock-Orgel des 18. Jh. der Orgelbauerfamilie Silbermann als auch auf die französischen romantisch-sinfonischen Instrumente von Aristide Cavaillé-Coll (1811 – 1899). Ab etwa 1920 breitete sich diese Reformbewegung auch in anderen Ländern, so auch der Schweiz, aus.

Entstehung) und der Aufstellung in der evang. Kirche Stein SG, schliesst sich der Bogen einer bewegten Orgelgeschichte.

#### **Quellen:**

- Looser, Joseph: «Rechenbuch». Ab 1776. Abschrift von O. Widmer. 1936.
- Widmer, Otmar: Hausorgelbau im Toggenburg. In: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Zürich 1937. S. 250.
- Lippuner, Willi: Inventarisierung vom 22. Juni 1968.
- Kobelt, Jakob: Bericht über die Orgel in der evang. Kirche Avers-Cresta. Zürich 1979.
- Späth, Hans: Kostenberechnung und Beschreibung der Restauration des Orgelpositives aus der protestantischen Kirche in Avers-Cresta. Rapperswil 1979.
- Jakob, Friedrich / Lippuner, Willi: Orgellandschaft Graubünden. Chur 1994. S. 56.